

Berliner Weiterbildungsinitiative - 4. Quartalsforum 2008

Dokumentation

**16.12.2008 18:00 Uhr Neues Stadthaus Mitte in Berlin
Parochialstraße 3, 10179 Berlin, BVV-Saal**

Thema: „Aktive Elternarbeit als Auftrag für Bildungsdienstleister“

Ausgangspunkt:

Aktive Elternarbeit kommt bisher vor allem im schulischen Bereich zum Tragen, gewinnt aber zunehmend auch in der beruflichen Bildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an Bedeutung.

Schon lange ist bekannt, dass der Bildungserfolg eines Kindes sehr stark von der sozialen Herkunft und damit vom Elternhaus geprägt wird. Zu fragen ist, welche Rolle Eltern in der Berufsfindungs- und Orientierungsphase spielen, wie sie aktiviert werden können, um in der Berufsvorbereitung und Erstausbildung ihre Kinder motivierend zu unterstützen.

Die Berliner Weiterbildungsinitiative will mit ihrem 4. Quartalsforum die Diskussion um die Rolle familienorientierter Ansätze in der beruflichen Bildung eröffnen und anstoßen.

Podiumsteilnehmer/innen:

Nach der Begrüßung durch den Moderator, Herrn Thomas Reiplinger, Gesamtleiter des Verbundes Berlin/Märkisch-Oderland des CJD, wurde die Thematik in kurzen Statements aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet:

Als Podiumsteilnehmer/innen ließen uns an ihren Erfahrungen teilhaben:

Frau Dr. Fischer-Münnich, Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Mikrosoziologie der Humboldt-Universität

Herr Stöhr, Leiter des Projektes COPASCH beim DGB-Bildungswerk

Frau Dr. Sauer, Leiterin des pädagogischen Dienstes der Wadzeck-Stiftung



Von links nach rechts: Frau Dr. Sauer, Herr Reiplinger, Frau Dr. Fischer-Münnich, Herr Stöhr

Frau Dr. Fischer-Münnich fragte danach, was die **Wissenschaft über Eltern**, über die Funktion von Elternarbeit weiß. Ausgehend von Untersuchungsergebnissen einer Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung zum Thema „Eltern unter Druck“ läuft an der Humboldt-Universität gerade eine Untersuchung zum Thema „Elternwünsche“. Dabei geht es um die Fragestellung, wie kann der elterliche Druck, dem sich viele ausgesetzt fühlen, minimiert werden. Denn viele Eltern stellen sich selbstkritisch bezüglich ihrer eigenen Erziehungsqualität eine Defizitdiagnose aus und offenbaren Hilfebedürftigkeit im Erziehungsalltag. Welche Unterstützung wünschen sich also Eltern, wie viel Eigeninitiative sind sie bereit einzusetzen?

Aus der Kleinkindforschung ist bekannt, dass der Großteil der Eltern großen Wert auf Gespräche mit der Kita oder Schule legt, regelmäßige Informationen über die Entwicklung des Kindes wünscht und hohe Erwartungen an die Einrichtungen stellt. Wenig weiß man allerdings darüber, was davon auf das Jugendalter und die Phase des Übergangs von der Schule in den Beruf übertragbar ist.

Da die prägenden Phasen der jugendlichen Entwicklung in frühkindlichen Lebensphasen liegen, stellt sich die Frage, was an aktiver Elternarbeit später noch aufgeholt werden kann.

Leider liegen die Ergebnisse der Untersuchung zu Elternwünschen noch nicht vor, so dass an dieser Stelle zu einem wichtigen Aspekt der aktiven Elternarbeit noch keine Aussagen getroffen werden können: Eltern sind Vater und Mutter. Stärker als bisher soll also die Geschlechtsspezifität in der Kinder- und Jugendarbeit Berücksichtigung finden: Wer ist für die Wertevermittlung, für Bildungsentscheidungen, für Berufsorientierung verantwortlich?

Frau Dr. Fischer-Münnich richtete ihren Blick noch auf einen weiteren interessanten Aspekt, der auch im Rahmen der Veranstaltung diskutierbar ist: der Blick auf die so genannte Kernfamilie (Mutter, Vater, Kind) ist heute nicht mehr ausreichend, da wichtige Ressourcen für Elternarbeit **auch in** innerfamiliären und außerfamiliären Netzwerken liegen. Genannt wurden hier insbesondere die Rolle von Großeltern als bedeutsame Sozialisierungsinstanz, aber auch generationenübergreifende Mentoringprogramme oder Bildungspatenschaften für Jugendliche.

Durch Kontakte zu außerfamiliären Personen aus Wirtschaft, Politik oder Verwaltung haben diese Angebote vor allem eine hohe arbeitsmarktpolitische Relevanz.

Herr Stöhr stellte die Ergebnisse des internationalen Projektes COPASCH mit 19 Partnern aus 11 europäischen Staaten vor. COPASCH steht für **Cooperation between Parents and School** und hatte neben dem Aufbau eines europäischen Netzwerkes zur Erprobung von Lösungsansätzen zur Verbesserung der Zusammenarbeit von Eltern und Schule auch die Unterstützung der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften zum Gegenstand.

Gerade die Notwendigkeit, Elternarbeit zum Bestandteil der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern zu machen, war ein zentrales Ergebnis des Projektes – ebenso wie die Erkenntnis, dass Schulen bei der Bewältigung ihrer Aufgaben externe Unterstützung benötigen und personenunabhängige Instrumente und Verfahren zur Elternarbeit notwendig sind.

Als zentrale Instrumente bei der Elternarbeit fungierten im COPASCH-Projekt Elterndatenbanken als regionale Informationsplattformen sowie onlinebasierte Dokumentationssysteme für Beratungsangebote sowie eine Feedback-Kultur als Verfahrensweise zur Qualitätssicherung.

Wichtige Dokumente, die im Projektzusammenhang entstanden, sind neben der Stellungnahme zur Konsultation „Schulen für das 21. Jahrhundert“ auch die Europäischen Empfehlungen zur Zusammenarbeit von Eltern und Schule. Diese können ebenso wie weitere interessante Informationsmaterialien zur Thematik auf der Projektwebsite herunter geladen werden: <http://www.zusammenarbeit-eltern-schule.de>.

Im Rahmen des Projektes entstand ein Mailverteiler mit ca. 1800 Adressen, die Herr Stöhr Interessierten gern zur Verfügung stellt, da das Netzwerk auch nach Projektende weiter arbeiten wird und verbreitert werden soll.

Frau Dr. Sauer richtete den Blickwinkel **auf Elternarbeit in der Jugendhilfe** und berichtete von den in der Wazeck-Stiftung verfolgten Ansätzen der familienbezogenen Sozialarbeit. Im Vordergrund der Betreuungsangebote für Kinder stehen Familien ergänzende und/oder kompensierende, nicht aber Familien ersetzende Hilfen. Werden diese trotzdem erforderlich, steht auch in diesem Fall der herkunfts-familienbezogene Ansatz, die biografische Bedeutung der Familie für das künftige Leben des Kindes/Jugendlichen im Mittelpunkt.

Neben regelmäßigen Elterngesprächen, die mindestens einmal monatlich, in Krisenzeiten auch in kürzeren Abständen, stattfinden und Hausbesuchen als Standardmethoden der Familienarbeit, kommen in der Wadzeck-Stiftung u.a. folgende spezielle Methoden zum Einsatz:

- Elterncoaching
- „Starke Eltern – starke Kind“ – Kurse
- Elterncafé
- Einsatz des Familienbretts und der Genogrammarbeit.

Zukünftig wird auch die Maori-Methode (Family Group Conferencing) angewendet.

Die beste Familienarbeit für die Phase der beruflichen Bildung ist laut Frau Dr. Sauer, diejenige, die bereits weitaus früher ansetzt: in der Kita, in der Schule, in der Jugendhilfe. Nur so kann das Interesse der Eltern an ihren Kindern erfolgreich angeregt und vertieft und neue Zugänge für den Umgang miteinander gefunden werden.

Diskussion:

In der anschließenden Diskussion standen vor allem zwei Fragen im Mittelpunkt: Zum einen ging es um Formen der Elternarbeit, die für die hier im Mittelpunkt stehende Zielgruppe beim Einstieg in das Berufsleben in Frage kommen. Zum anderen wurde der Frage nachgegangen, ob und wenn ja, welche veränderte Rollenbilder Elternarbeit in der beruflichen Bildung zur Folge haben. Die Schwerpunkte der Diskussion werden im Folgenden wieder gegeben.

Formen der Elternarbeit

- Eltern brauchen Anlässe, um aktiv zu werden; deshalb sind verschiedene Projektangebote notwendig (z.B. Elterncafé); dabei aber nicht über Jugendliche reden, sondern mit ihnen
- Eltern und Jugendlichen sollten Brücken gebaut werden durch stärkere Berufsorientierung
- Es sollten dabei verstärkt neue Medien genutzt werden, denn online-Angebote sind bei Jugendlichen beliebt; ersetzen nicht face to face-Kontakte, können aber eine gute Ergänzung sein (z.B. Berufsorientierung bei youtube)
- die Frage ist, hat der Ansatz, der in der Jugendhilfe zum Tragen kommt – nämlich dass Eltern mitwirken sollen – in der Berufsbildung Sinn oder brauchen wir einen anderen
- es muss am Willen der Betroffenen angesetzt werden (→ Hilfeplanung)
- in der Elternarbeit entsteht ein „Loch“, das „Mittelstück“ fehlt: klassische Elternarbeit hört nach der Grundschule auf, viele Eltern scheitern am Übergang zur Sekundarstufe
- es gibt erste Erfahrungen in der Berufsorientierung von Mädchen, bei denen den Müttern Angebote unterbreitet werden, um fehlende Kontakte zum Arbeitsmarkt zu kompensieren; eingebunden dabei sind außerdem Schulung sozialer Kompetenzen; das Problem dabei ist oft die fehlende Finanzierung

Veränderte Rollenbilder

- Elternarbeit nicht nur als Aufgabe der Sozialpädagogen, sondern als Dreierpakt Eltern – Jugendliche – Bildungsträger notwendig
- es gibt eine „nicht definierte Mitte“ von Eltern: sind zwar interessiert, aber (noch) nicht engagiert → diese müssen abgeholt werden
- dieses Abholen sollte aber nicht maßnahmebezogen erfolgen, sondern eine punktuelle Einbeziehung von Eltern ist sinnvoller (z.B. Anregung für BVB → Jugendliche setzen sich mit Eltern als berufliches Vorbild auseinander)
- stärkere Biografiearbeit Eltern-Kind notwendig: das Spannungsfeld von Vorgegebenem und Vorgelebtem muss gezielt in Form gebracht werden; Jugendliche motivieren, gezielt mit Eltern ins Gespräch zu kommen
- dieser Prozess wird von Trägern gesteuert; das bedeutet anderes Rollenverständnis und setzt Schulung von entsprechenden Kompetenzen voraus

Fazit:

- gute Erfahrungen mit Elternarbeit im Bereich der Jugendhilfe seit vielen Jahren; beim Übergang Schule-Beruf werden Eltern oft „vergessen“; in der Alltagsarbeit bisher wenig Erfahrung damit
- mit der Thematik „Elternarbeit als Aufgabe von Bildungsdienstleistern“ haben wir uns schwer getan
- Ergebnis der heutigen Diskussion: nicht gleich den großen Wurf wagen, sondern in kleinen Schritten beginnen
- es wurde die Bildung einer Arbeitsgruppe angeregt, um dieses Thema weiter voran zu bringen; erste Mitstreiter/innen sind gefunden; weitere Interessenten sind herzlich willkommen (bitte bei Michael Huebner melden!)

Ankündigung:

Für **2009** sind folgende **Quartalsforen** in der Planung:

- I/2009: Durchlässigkeit beruflicher Bildung – nachgefragt (10. März 2009)
- II/2009: Zukunft der Bildungsträger – trägt der Bildungsgipfel Früchte? (Juni 2009)
- III/2009: Weiterbildung branchenbezogen (September 2009)
- IV/2009: Qualitätszertifizierung in der beruflichen Bildung und Weiterbildung (November 2009)